



Blauringmädchen geniessen das Lagerleben.

Bild: © Darwin Hansen Photography

2820 bei Jungwacht und Blauring

Jungwacht Blauring – kurz die Jubla – durfte in den vergangenen Jahren einen stetigen Mitgliederzuwachs verzeichnen. Inzwischen sind es schweizweit über 33 100 Mitglieder, die in der Jubla eine abwechslungsreiche Freizeitgestaltung erleben. Auch im Kanton Uri Schwyz sind inzwischen über 2819 Kinder und Jugendliche Mitglied von Jungwacht Blauring.

Draussen die Natur erleben, am Lagerfeuer zusammen singen, unter dem Sternenhimmel zelten oder im Wald über dem Feuer grillen. Diese Erlebnisse erfahren immer mehr Kinder und Jugendliche bei Jungwacht Blauring. Auf spielerische Weise werden Kinder in der Jubla gefördert und junge Leitungspersonen lernen in Kursen Verantwortung zu übernehmen.

«In der Jubla können Kinder einfach Kinder sein. Ohne den gesellschaftlichen Leistungsdruck verbringen sie gemeinsam erlebnisreiche Momente und schliessen neue Freundschaften. Dabei lernen sie auch wich-

tige Fähigkeiten und Kompetenzen, von denen sie ein Leben lang profitieren.» Für Jamin Marty aus Altendorf, Mitglied der Kantonsleitung Uri Schwyz, ist die Jubla die beste Lebensschule. Denn im Zentrum stehen die gemeinsamen Erfahrungen. Eingebettet in Spiel und Abenteuer lernen Kinder schon früh, sich in einer Gruppe einzubringen und mitzuwirken. Im ungezwungenen Rahmen entwickeln sie ihre individuellen Fähigkeiten weiter, dürfen ihre Kreativität ausleben und werden in ihrer Sozialkompetenz gefördert. Dabei spielen auch aktuelle gesellschaftliche Themen wie Nachhaltigkeit, Integration oder Geschlechterrollen eine wichtige Rolle.

Der Motor der Jubla-Aktivitäten sind die 858 ehrenamtliche Leitungspersonen im Kanton Uri Schwyz. Sie organisieren lokale Anlässe und Sommerlager für Kinder und Jugendliche. [KE/eko]

🌐 jubla-ursz.ch und 🌐 jubla.ch

Persönlich

Flüchtende, Mitarbeitende



Wie richtig, dass man einen schweizweiten «Flüchtlingssonntag» ausruft, und die Kirchen sich beteiligen! Er mag uns aus der zeitweiligen Selbstzufriedenheit wecken. Sind wir als Schweizer:innen nicht in der Gefahr, uns auf den eigenen Bauchnabel zu konzentrieren – und zu vergessen, dass das schadet?

Tatsache ist, dass auf unserer Welt über hundert Millionen Menschen ihre Heimat verlassen mussten – und dauernd neue hinzukommen. Immer wieder frage ich mich, wie Viele sich in unserem Land vor Augen halten, was es heisst, alles hinter sich zu lassen und das Heimweh beständig zu unterdrücken. Reaktionen landauf, landab sagen eher: interessiert uns nicht!

Immer wieder erfahre ich, wie gut es uns tut, nicht Fremde zu sehen, sondern Mitmenschen, die unsere Sympathie verdienen, auch weil sie ihre leidvolle Geschichte mit sich tragen, welche zuweilen in grosse seelische Not umschlägt.

Als Christ:in täte mir dieser Perspektivenwechsel besonders gut, auch wenn diese Menschen meinen Glauben nicht teilen. Ich könnte entdecken, dass Glaubende bei aller Verschiedenheit Vieles zu teilen hätten.

Menschen irren durch die Welt – nicht aus Orientierungslosigkeit, sondern, weil niemand sie will. Die Angst vor Überfremdung regiert. – Bei allen Problemen, die eine Integration stellt, können wir auch jetzt mit vereinten, grossen Anstrengungen die Ankommenden bestmöglich aufnehmen, wertschätzen, schulen, hineinnehmen in unser Leben und unsere Arbeitsprozesse. Wir wissen nämlich, dass wir sie brauchen.

Martin Kopp, Erstfeld
martin.u.kopp@gmail.com

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

Bistum Chur

Eva-Maria Faber wieder Rektorin

Grosskanzler Bischof Joseph Maria Bonnemain ernannte Professorin Eva-Maria Faber als Rektorin der Theologischen Hochschule Chur.

Bereits 2018 ist sie von der Hochschulkonferenz zur Rektorin der Theologischen Hochschule Chur für die Amtszeit 2019–2023 gewählt worden. Bis zur Ernennung von Bischof Joseph Maria war der reguläre Wechsel des Rektorats allerdings blockiert. Der neue Bischof ersuchte das Dikasterium für die Kultur und die Bildung in Rücksprache mit der Hochschule um das Nihil obstat (es steht nichts dagegen) für die Amtszeit von 2021–2025. Nach einem weiteren Klärungsprozess gab das Dikasterium Ende September 2022 seine Zustimmung für die Ernennung. Die entsprechende Information traf aufgrund einer technischen Panne leider erst letzte Woche in Chur ein. Eva-Maria Faber war schon von 2007 bis 2015 Rektorin der Hochschule. [TH Chur/eko]

Generalvikariat Urschweiz

Jürg Stuker geht nach Sachseln

Der Generalvikar für Graubünden geht von der Churer Bistumsverwaltung zurück in die Seelsorge. Er hatte die konkrete Pfarreiarbeit und die Begegnung mit Pfarreiangehörigen vermisst. Ab September arbeitet er in der Bruder-Klausen-Pfarrei in Sachseln als Pfarradministrator. Eine spätere Wahl zum Pfarrer ist auf 2024 vorgesehen. Der 52-Jährige Jürg Stuker übernimmt die Nachfolge von Pfarrer Daniel Durrer, der Ende Juli in den Ruhestand tritt. [RP/kath.ch/eko]

Kanton Schwyz

Neue und fehlende Kirchenrät:innen

In Illgau wollte Kirchenratspräsident Markus Vogler nach zehn Jahren Kirchenratstätigkeit, wovon sechs Jahre als Präsident, zurücktreten. Eine Nachfolge konnte trotz grosser Bemühungen nicht gefunden werden. Da eine Vakanz negative Auswirkungen gehabt hätte, stellte er sich nochmals für ein Jahr zur Verfügung.

In Lauerz trat nach 25-jähriger Tätigkeit als Kirchenrätin und Pfarreisekretärin Renata Zurfluh zurück. Sie wurde durch Theores Horat ersetzt, die auch das Pfarreisekre-

tariat übernehmen wird. Nicht als Kirchenrat, aber als treuer Organist mit 45 Dienstjahren, wurde Stefan Kälin geehrt.

[eko]

Kanton Uri

Flüchtlingstag für Begegnungen

Der Flüchtlingstag vom 24. Juni ist eine Gelegenheit für Einheimische und Migranten, sich zu treffen, gemeinsam zu feiern und voneinander zu lernen. Besonders für Kinder und Jugendliche wird es dieses Jahr ein umfangreiches Unterhaltungsprogramm geben. Daneben gibt es Street-Food-Stände mit leckeren Gerichten, Live-Musik und Darbietungen aus verschiedenen Ländern. Weiter kann man sich zur Integration von Kindern und Jugendlichen informieren, an einem Femme-Tisch Austausch zum Thema Pubertät teilnehmen und weitere Angebote der Begegnungsprojekte im Kanton Uri kennenlernen.

Das Schweizerische Rote Kreuz, Fachbereich Asyl- und Flüchtlingsdienst Uri, welches den Urner Flüchtlingstag gemeinsam mit dem Hilfswerk der Kirchen Uri organisiert, freut sich auf viele interessierte Teilnehmende. [MR/eko]

Landeskirche Uri Session

Die Jahresrechnung 2022 der katholischen Landeskirche Uri schliesst bei einem Aufwand von Fr 1 328 277.– und bei einem Ertrag von Fr 1 325 237.– mit einem Aufwandüberschuss von Fr 3040.– ab. Der Rat genehmigte diesen Abschluss. Ebenfalls grünes Licht gaben die Ratsmitglieder den bereinigten Anstellungs- und Besoldungsrichtlinien, die künftig im ganzen Kanton angewendet werden.

Bezüglich des parlamentarischen Vorstosses «Fusion von Kirchgemeinden» kam die Antwort des Kleinen Kirchenrates: «Voraussetzung für eine Fusion ist ein Vertrag zwischen zwei Gemeinden, deren Bevölkerungen diesem Ansinnen zustimmen.» Die Kosten für eine Fussion müssten die beteiligten Pfarreien selbst tragen. [eko]

Nur noch monatlich ein Gottesdienst

Die wöchentlichen Gottesdienste in der Spitalkapelle Altdorf werden per 1. August auf einen Gottesdienst im Monat reduziert. Nach der Auflösung der Langzeitpflege «Geriatric» im Kantonsspital Uri ist die Zahl der Gottesdienstfeiern stark zurückgegangen. Die Gottesdienste werden von Patient:innen, die nur für kurze Zeit im Spital sind, kaum besucht.

Aus diesem Grund hat die Spitalseelsorge zusammen mit der Spitalleitung entschieden, die Gottesdienste auf einen pro Monat

zu reduzieren. Neu finden die Gottesdienste in der Spitalkapelle jeweils am ersten Donnerstag im Monat, um 16 Uhr statt. Zu diesen Gottesdiensten sind alle herzlich eingeladen. Der Dienst der Krankenkommunion findet wie bis jetzt jede Woche am Donnerstagnachmittag statt.

Die Spitalseelsorge steht den Patient:innen und ihren Familienangehörigen jeweils am Montag, Dienstag und Donnerstag zur Verfügung. Falls eine Ortsseelsorge gewünscht ist, werden Patient:innen bzw. die Familien gebeten, diese selber zu kontaktieren oder den entsprechenden Wunsch im Spital mitzuteilen. Der Pikettdienst der Spitalseelsorge für Notfälle ist gewährleistet.

Zweimal in der Woche, jeweils am Montag und Donnerstag um 13.30 Uhr, findet die Segnung der neugeborenen Kinder statt. Zu dieser Feier mit dem Neugeborenen sind die Eltern, Geschwister und die Angehörigen herzlich eingeladen.

[Spitalseelsorge Uri/eko]

Nach über 30 Jahren verabschiedet



René Trottmann-Gisler, hat als Verantwortlicher und Stellenleiter der Fachstelle Katechese Uri, weit über 20 Jahre lang an der Umsetzungspraxis der Katechese in Schulen und Pfarreien aktiv mitgestaltet und diese massgeblich, bestimmend und konstruktiv geprägt. Als fundierter und verlässlicher Berater und Begleiter von Katechet:innen, von Verantwortlichen in Pfarreien, Seelsorgeräumen und Kirchgemeinden, hat er rund um die Fragen der Katechese und des Religionsunterrichts stets eine offene Hand sowie ein ansehnliches Fachwissen geboten.

Daneben war er verantwortlich für die Entwicklung und Qualitätssicherung im Bereich der Religionspädagogik und langjähriger Bildungsverantwortlicher in der Co-Leitung beim Bildungsraum Modu-IAK der Kantone Uri, Schwyz, Nidwalden, Obwalden und Zug. Dort waren sein Engagement und die Ausstrahlungskraft wertvoll. Die Zusammenarbeit mit ihm war inspirierend und gemeinsam wurden viele Ideen und Projekte im Bildungsraum IAK umgesetzt.

Der kleine Landeskirchenrat dankt ihm für die ausgezeichnete und engagierte Arbeit im Dienste der Menschen und die erstklassige Zusammenarbeit mit der Römisch-Katholischen Landeskirche Uri. Für die Zukunft (Pensionierung am 30. Juni) wünschen wir René Trottmann-Gisler alles Gute und weiterhin viel Freude im täglichen Unterwegssein. [KLKR/AJ/eko]

«Das wäre eine schwierige Situation für die Kirchen»

In Schwyz wollen Politiker die Kirchensteuer für Firmen abschaffen. Das hätte insbesondere für die katholischen Kirchgemeinden dramatische Konsequenzen: Zahlungen in Millionenhöhe würden entfallen. Die Schwyzer Regierung lehnt den politischen Vorstoss ab. Das Kantonsparlament hat entschieden.

Von Wolfgang Holz / kath.ch / eko

Kirchensteuer müssen natürliche, also Privatpersonen, als auch juristische Personen, sprich Firmen, bezahlen. Im Kanton Schwyz sind seit Ende 2022 eine SVP-FDP-Motion sowie ein Postulat der Sozialdemokraten hängig: Beide Anträge wollen die Kirchensteuer für Unternehmen im Kanton abschaffen. Beziehungsweise in freiwillige Zahlungen verwandeln.

Die SP denkt dabei an die Umwandlung der Kirchensteuer in eine Gesellschaftsteuer, weil sie nicht einsieht, dass der Staat juristische Personen zwingt, für bestimmte Kirchen Steuern zu bezahlen. Der Staat solle religiös neutral sein.



Lorenz Bösch, Präsident der Kantonalkirche Schwyz, kennt keine einzige Kirchgemeinde im Kanton Schwyz, die sich bei der Konzernverantwortungsinitiative aktiv beteiligt hat Bild: Eugen Koller

Politische Einmischung unerwünscht

Die Motion der Freisinnigen und der SVP will die Kirchensteuer für Firmen gleich ganz verbannen. Grund: Landes- und Kantonalkirchen würden sich vermehrt in politische Angelegenheiten einmischen. Sie brächten nicht selten die Haltung der Wirtschaft in Misskredit. Unterm Strich sei es unglaublich, wenn Kirchen «mit Steuern von Unternehmen lauthals gegen deren Interes-

sen» politisierten, heisst es in der Motion. «Der Hintergrund für diese negative Einstellung sind die Erfahrungen aus der Abstimmung über die Konzernverantwortungsinitiative 2020. Damals haben sich Kirchen teilweise in dieser Kampagne zum Schutz für Mensch und Umwelt in Unternehmen offensiv engagiert», erklärt Lorenz Bösch, Präsident der Kantonalkirche Schwyz.

Der 63-Jährige ist früherer Mitte-Regierungsrat im Kanton Schwyz und Präsident des kantonalen römisch-katholischen Kirchenvorstands. «Ich kenne aber keine einzige Kirchgemeinde im Kanton Schwyz, die sich damals aktiv beteiligt hat». Die Konzernverantwortungsinitiative sei als landesweit wahrgenommene Kampagne im Nachhinein manchen Politiker:innen in Sachen kirchenpolitischen Engagements nach wie vor ein Dorn im Auge.

15 bis 20 Prozent der Kirchenbudgets

Aus Sicht von Lorenz Bösch wäre es eine «sehr schwierige Situation für die Kirchgemeinden im Kanton Schwyz, sollten die SVP-FDP-Motion sowie das SP-Postulat angenommen, beziehungsweise vom Parlament erheblich erklärt werden. «Denn der Kirchensteuerertrag, der dem Staat seitens der juristischen Personen zufließt, beläuft sich pro Jahr auf rund 15 bis 20 Prozent des Schwyzer Kirchenbudgets.»

Bei den römisch-katholischen Gemeinden sind dies je nach Jahr rund fünf Millionen Franken und bei den evangelisch-reformierten Kirchgemeinden rund eine Million Franken. Würden diese Kirchensteuer nicht mehr fließen, müsste die öffentliche Hand einspringen.

Investitionen der Kirchen lukrativ

Aber es gibt nach Meinung von Kirchenfunktionär Lorenz Bösch noch ein anderes schlagkräftiges Argument dafür, die Kirchensteuern für Firmen beizubehalten. «Die Kirchgemeinden investieren nämlich durch Bauten und andere Finanzierungen mehr Geld in die heimische Wirtschaft als sie von juristischen Personen Steuern einnehmen.»

Anders gesagt, würden sich Schwyzer Wirtschaftsbetriebe ins eigene Fleisch schneiden, wenn sie auf diese kirchlichen

Investitionen künftig verzichten würden – weil die Kirchen nicht mehr über genügend Steuererträge verfügen würden.

Empfehlung der Schwyzer Regierung

Die Schwyzer Regierung sieht dies ebenso. Sie hat deshalb dem Parlament empfohlen, die Motion für nicht erheblich zu erklären und das Postulat abzulehnen. Eine freiwillige Kirchensteuer sei keine Steuer, gibt der Regierungsrat klar zu verstehen.

Zudem kenne die Mehrheit der Kantone in der Schweiz eine Kirchensteuer – wenn auch diese andernorts ebenfalls zur Debatte stehe. Gerade im «traditionsbewussten Kanton Schwyz» sei eine Abschaffung nicht mehrheitsfähig, argumentiert der Regierungsrat.

Kantonsrat lehnt doppelt ab

Die Kirchensteuer bleibt im Kanton Schwyz für Firmen nach wie vor obligatorisch. Mit 54 zu 34 Stimmen erklärte das Schwyzer Kantonsparlament eine Motion «Fakultative Kirchensteuern für juristische Personen» als nicht erheblich, die forderte, dass die Firmen künftig darüber entscheiden könnten, ob sie die Kirchensteuer bezahlen wollen oder nicht.

Ein Postulat, das mehr religiöse Neutralität ohne Leistungsabbau bei der Kirchensteuer für juristische Personen forderte, wurde mit 75 zu 11 Stimmen klar abgelehnt.

Die Debatte wurde zum Teil recht emotional geführt. Hervorgehoben wurde der soziale Beitrag der Kirchen für die Gesellschaft. [eko]

«Chancen stehen nicht schlecht»

Ob das Parlament, der Schwyzer Kantonsrat, den Empfehlungen der Regierung mehrheitlich folgt, ist nicht garantiert. Denn der Kanton Schwyz überrascht immer wieder mit politischen Entscheidungen. «Die Chancen, dass das Parlament der Regierung folgt, stehen relativ gut», sah Lorenz Bösch der Abstimmung im Schwyzer Kantonsrat zurückhaltend optimistisch entgegen.

Unterstützung für Klimaschutz

Mit dem Klimaschutz-Gesetz soll die Schweiz bis 2050 klimaneutral werden. Klimaschutz sei Ausdruck einer Verantwortung für die Schöpfung, findet ein Bündnis christlicher Organisationen.

Die Schweiz soll weniger Erdöl und Erdgas verbrauchen und gleichzeitig mehr Energie im Inland produzieren. Das will das Klimaschutz-Gesetz, das am 18. Juni an die Urne kommt. Die Vorlage ist ein indirekter Gegenentwurf zur Gletscher-Initiative.

Weniger radikal als Gletscher-Initiative

Bundesrat und Parlament fanden diese zu radikal, weil sie fossile Energieträger wie Öl und Gas ab 2050 verbieten wollte. Die Vorlage enthält nun kein solches Verbot. Stattdessen sollen Hauseigentümer:innen finanziell unterstützt werden, wenn sie auf klimafreundliche Heizsysteme umstellen.

Das Gesetz will zudem Technologien fördern, die den Ausstoss von Treibhausgas reduzieren. Weiter werden Bund und Kantone verpflichtet, Massnahmen gegen die Folgen des Klimawandels wie Hochwasser, Erdbeben, Hitzewellen und Trockenheit zu ergreifen. Zu den Befürwortern zählt die Koalition «Christ:innen für Klimaschutz», die sich im Januar gebildet hat. Jeder Mensch könne einen Beitrag zum Schutz der Schöpfung leisten, teilte die Koalition mit.

Umsetzung des Pariser Klimaabkommens

«Das Klimaschutz-Gesetz liefert hierzu einen verbindlichen gesetzlichen Rahmen und hilft der Schweiz, die Ziele des Pariser Klimaabkommens umzusetzen.» 2017 hat sich die Schweiz in dem internationalen Abkommen dazu verpflichtet, den Ausstoss von Treibhausgasen zu reduzieren.

«Die Schöpfung ist in Gefahr», schreibt die Koalition und verweist auf wissenschaftliche Erkenntnisse, wonach die Klimakrise wissenschaftlich belegt sei. Durch deren Folgen seien die Lebensgrundlagen von Millionen Menschen bedroht.

Lebensgrundlagen aller Lebewesen schützen

Die Koalition sieht die christlichen Kirchen durch den Klimawandel herausgefordert. «Als Teil der Schöpfung und als moralisch-ethische Subjekte stehen wir Menschen in der Pflicht, Natur und Umwelt respektvoll und verantwortungsvoll zu begegnen.» Klimaschutz sei für Christ:innen «Teil einer umfassenden Schöpfungsverantwortung». Es gehe um den Schutz der Lebensgrundlagen für alle Lebewesen.

Den Anstoss zu dem Bündnis gaben die kirchlichen Hilfswerke Fastenaktion und Heks, der Schweizerische Katholische Frauenbund (SKF), die Evangelischen Frauen Schweiz (EFS), der Verein «Oeku Kirchen für die Umwelt» und Justitia et Pax, die sozialethische Kommission der Schweizer Bischofskonferenz (SBK).

Katholische Promis werben für ein Ja

Auf der Webseite der Koalition können Pfarreien, Kirchgemeinde und andere kirchliche Organisationen dokumentieren, dass sie das Klimaschutz-Gesetz unterstützen.

Auch Einzelpersonen können auf der Webseite mit einem Statement zum Ausdruck bringen, warum sie die Vorlage befürworten.

Darunter finden sich auch katholische Führungspersonlichkeiten wie der Basler Bischof Felix Gmür, die SKF-Präsidentin Simone Curau-Aeppli, der Abt des Klosters St. Otmarsberg Emmanuel Rutz, der Westschweizer Bischof Charles Morerod und Mentari Baumann, Geschäftsführerin der Allianz Gleichwürdig Katholisch.



Aletschgletscher.

Bild: Sylvia Stamm

[Barbara Ludwig/kath.ch/eko]

Fernsehsendungen

Wort zum Sonntag

10.6.: Pfarrer Manuel Dubach
17.6.: Theologin Ines Schaberger
24.6.: Pfarrer Ruedi Heim
Samstag, 19.55 Uhr, SRF 1

Fernseh-Gottesdienste

Jeweils sonntags, 9.30 Uhr, ZDF

Radiosendungen

Römisch-katholischer Gottesdienst aus Leuggern

Petrus und Paulus, Apostel mit Ecken und Kanten

Sie sind zwei der prägendsten Figuren am Anfang des Christentums. Beide hatten ihre Ecken und Kanten. Trotz unterschiedlicher Haltungen in zentralen Fragen, waren sie sich in gegenseitigem Respekt verbunden. Sie rangen um die Einheit der frühen Kirche. Was bleibt von ihrem Tun für die heutige Zeit? Der Theologe Andreas Zimmermann wird in der Predigt über die beiden Apostel Petrus und Paulus sprechen.

25.6., 10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Radio-Predigten

4.6.: Seelsorger Matthias Wenk, St. Gallen

11.6.: Pastor Christian Ringli, Burgdorf
10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Gute Sonntig – Geistliches Wort zum Sonntag

11.6.: Christopher Zintel, Schwanden

18.6.: Richard Bloomfield, Wienacht

25.6.: Hans-Peter Schuler, Brunnen
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr,
Radio Central

Liturgischer Kalender

11.6.: 10. So im Jahreskreis Lesejahr A

Hos 6,3–6; Röm 4,18–25;

Mt 9,9–13

18.6.: 11. So im Jahreskreis Lesejahr A Flüchtlingssonntag

Ex 19,2–6a; Röm 5,6–11;

Mt 9,36–10,8

25.6.: 12. So im Jahreskreis Lesejahr A

Jer 20,10–13; Röm 5,12–15;

Mt 10,26–33

Erstfelder Tausch mit zwei neuen Gemeindelokal?

In Erstfeld wurden schon zwei Projekte für einen Schulhausneubau oder eine Sanierung an der Urne verworfen. Ein Vorschlag der Kirchgemeinde könnte nun ein jahrelanges Dilemma lösen: das renovationsbedürftige Pfarreizentrum soll gegen ein baufälliges Schulhaus getauscht werden.

Von Matthias Furger, redaktioneller Mitarbeiter

Der Platz in den vier Erstfelder Schulhäusern reicht nicht. Inzwischen findet der Unterricht teilweise in improvisierten Containerbauten statt. Gleichzeitig ist das Lokal der Stützpunktfeuerwehr Erstfeld in einem der Schulhäuser.

Einen neuen Standort für die Feuerwehr zu finden ist schwierig, weil dieser eine Vielzahl an Anforderungen erfüllen muss. Gleichzeitig bedürfen zwei Schulhäuser dringend einer Kernsanierung, wobei die Gemeinde eines davon, das Schulhaus Kirchmatt, gar nicht mehr als Schulgebäude verwenden möchte, da es abseits des restlichen Schulcampus steht. Das Gebäude ist darüber hinaus so marode, dass nur noch das Erdgeschoss genutzt werden darf.

Ein Schulhaus für einen Mehrzweckbau

Unter Heimatschutz stehend, kann das Schulhaus Kirchmatt weder abgerissen noch beliebig umgebaut werden. «Die Bevölkerung fordert aber eine Lösung für dieses Gebäude sowie das Feuerwehrlokal, bevor sie ein Schulhausprojekt bewilligt», sagt Gemeindepräsident Walter Marty.

Den Stein ins Rollen brachte nun die Kirchgemeinde. Ihr Vorschlag: «Sie gibt das Pfarreizentrum St. Ambros an die Einwohnergemeinde ab und übernimmt im Gegenzug das Kirchmatt-Schulhaus» erklärt Dominik Baumberger, Bauchef im Erstfelder Kirchenrat. Auch das Pfarreizentrum ist nämlich renovationsbedürftig und sein Betrieb für die Kirchgemeinde defizitär.



Das Schulhaus Kirchmatt in Erstfeld soll sich in ein neues Pfarreilokal verwandeln. Bilder: Matthias Furger

Neues Pfarreilokal

Im oberen Teil des alten Schulhauses sollen Wohnungen entstehen, im unteren Vereins- und Mehrzweckräumlichkeiten. Das Gebäude soll sich langfristig finanziell selbst tragen, der Kirchgemeinde einen Nutzen bringen und eventuell deren Sekretariat oder Archivräume beinhalten.

Das neue Pfarreizentrum wäre zwar kleiner, Dominik Baumberger sagt aber: «Mit Blick auf den Mitgliederschwund in der Pfarrei und die entsprechenden Steuerausfälle, muss der Betrieb sowieso kostenneutraler werden.» Hinzu komme, dass 80 Prozent der Veranstaltungen im aktuellen Pfarreizentrum nicht pfarreilich seien. Für die meisten kirchlichen Veranstaltungen reiche das neue Pfarreilokal. Für die wenigen grösseren Anlässe könne man entweder auf die Kirche selbst oder auf Räumlichkeiten der Einwohnergemeinde zurückgreifen.

Langfristig günstiger

Gemäss Dominik Baumberger geht die neue Lösung auch finanziell auf. «Die Baukosten beim Kirchmatt-Schulhaus sind zwar grösser, durch den Verkauf des alten Pfarreizentrums und die geplanten Wohnungen haben wir aber auch einen Erlös.»

Der Bauchef räumt jedoch ein, dass das Projekt die Kirchensteuer vorübergehend beeinflussen werde. Das wäre aber ohnehin der Fall, weil auch die Sanierung des momentanen Pfarreizentrums aufwändig würde, sowohl durch Umbauarbeiten als auch bei der Gebäudetechnik und der Energetik.

Wo profitiert die Einwohnergemeinde?

«Als die Kirchgemeinde mit dem Vorschlag auf uns zugekommen ist, haben wir eine gute Chance gesehen», sagt Gemeindepräsident Walter Marty. Beabsichtigt ist, dass das jetzige Pfarreizentrum und das angebaute Wohnhaus einem Mehrzweckbau weichen, der die Anforderungen an das aktuelle Gebäude besser erfüllt und darüber hinaus ein neues Feuerwehrlokal beinhaltet.

«Mann muss keine Fläche verbauen, die nicht schon verbaut ist. Dass der Boden bereits der Gemeinde gehört, beschleunigt ferner die Planung», so Walter Marty. Bereits jetzt übernehme die Einwohnergemeinde einen Teil der Defizitgarantie des Pfarreizentrums. «Künftig könnten wir das Gebäude selbst betreiben», erklärt Walter Marty. Weiter könne man die Schulinfrastruktur zentralisieren.

Entscheidung fällt am 18. Juni

Kirch- und Einwohnergemeinde, Schule und Feuerwehr sahen bei einem gemeinsamen Infoanlass im Immobilienaustausch eine Win-win-Situation. Mit grosser Mehrheit bestätigten dies die Kirchenbürger:innen, als sie im November über den Immobilienaustausch abstimmten.

Ob die Einwohner:innen Erstfelds diese Meinung teilen, zeigt sich an der Abstimmung vom 18. Juni. «Ein Ja würde mehrere Probleme der letzten Jahre lösen», so der Gemeindepräsident. Ein drittes Schulhausprojekt hätte dann an der Urne wohl deutlich bessere Chancen.



Das Pfarreizentrum St. Josef.

Einheit, wenn wir aufhören Priesterinnen zu weihen

Der christkatholische Bischof der Schweiz, Harald Rein (65), wertet den Dialog zwischen der römisch-katholischen und der christkatholischen Kirche auf Weltebene als positiv. «Eine Einheit beider Kirchen hat eine Chance», sagt Harald Rein – trotz Priesterinnen.

Von Jacqueline Straub / kath.ch / eko



Harald Rein, der einzige christkatholische Bischof der Schweiz. Bild: Jacqueline Straub

Wie blicken Sie als christkatholischer Bischof auf die römisch-katholische Kirche?

Harald Rein: Für mich ist es eine katholische Schwesterkirche. Der Dialog zwischen der römisch-katholischen und der christkatholischen Kirche auf Weltebene ist nun vorläufig mit dem Dokument IRAD II abgeschlossen. Rom hat die Ergebnisse nun aus seiner Sicht veröffentlicht. Die Ergebnisse sind positiv zu werten. Dennoch gibt es einen sehr traurigen, springenden Punkt.

Eigentlich ist der christkatholische-römisch-katholische Dialog ein Familienkonflikt. Rom liess uns wissen, dass wir nach dem derzeitigen Stand wieder miteinander eine Kirche sein, beziehungsweise eine Kirchengemeinschaft schliessen könnten. Das hiesse: Amts- und Sakramentsgemeinschaft bei zurzeit bleibender Eigenständigkeit mit Bischofswahl und dem Papst als Ehrenprimas. Doch eine existentielle Bedingung gibt es: Wir Christkatholiken müssen aufhören Frauen zu Priesterinnen zu weihen.

Und wie steht es um die Anerkennung des Papstes und die Unfehlbarkeit?

Darin haben wir einen Konsens gefunden. Aus heutiger Sicht ist die Unfehlbarkeit des Papstes nicht mehr der Trennungsgrund, sondern die Frage, wie weit die Synodalität der einzelnen Ortskirche beziehungsweise die Autonomie eines Bistums geht. Sei es bei der Bischofswahl oder bei kulturell bedingten Fragen des kirchlichen Lebens.

Wie wird sich die christkatholische Kirche entscheiden: Für Rom und gegen die Gleichberechtigung oder gegen die Gemeinschaft mit Rom?

Selbstverständlich werden wir weiter Frauen zu Diakoninnen und zu Priesterinnen weihen und hoffentlich bald auch zu Bischöfinnen.

Wurden bei den Gesprächen keine Forderungen an Rom gestellt, dass diese die Weiheämter für Frauen öffnet?

Natürlich wurde darüber diskutiert. Aber ein Dialog ist erst einmal ein Gespräch. Und später entscheiden Kirchenleitungen und Synoden, ob sie diesen Ergebnissen folgen können und möchten. Auch bei den Christkatholiken müssen Dialogergebnisse durch die Synoden und die Bischöfe bestätigt werden. Es geht um komplexe Prozesse.

Und wie steht es um den Zölibat? Würden die christkatholischen Priester dann einen Dispens vom Papst erhalten?

Das Zölibat ist eine rein kirchenrechtliche Frage. Die christkatholischen Geistlichen dürften weiterhin heiraten und die römisch-katholische Kirche ist frei, das zu handhaben, wie sie möchte. Allerdings dürfte ich bei einer offiziellen Kirchengemeinschaft keine Geistlichen aus der römisch-katholischen Kirche mehr übernehmen, wenn dies der Grund für einen Bistumswechsel wäre, solange die römisch-katholische Kirche daran festhält.

Wie realistisch ist es, dass es die christkatholische Kirche und die römisch-katholische Kirche wieder zu einer Kirche werden?

Es ist in Rom üblich, dass Dialoge, die das «Einheitssekretariat» abschliesst von der «Glaubenskongregation» überprüft werden müssen. Das entsprechende Gutachten von Kardinal Gerhard Müller hat nicht das «Nihil obstat» von Papst Franziskus. Die Frage der Frauenordination ist damit weiter offen.

Kardinal Kurt Koch ist der Ökumene-Minister des Vatikans. Wie haben Sie ihn beim Dialog erlebt?

Ich kenne Kurt Koch schon 40 Jahre und schätze ihn persönlich und seine theologischen Überlegungen. Wir haben zur gleichen Zeit in Luzern an der Theologischen

Fakultät promoviert. Im ökumenischen Dialog erlebe ich ihn nach wie vor wohlwollend und sehr interessiert, aber zurückhaltender und vorsichtiger im Blick darauf, was katholische Lehre ausmacht und was änderbar ist und was nicht.

Nicht nur die römisch-katholische Kirche, sondern auch die christkatholische Kirche steht vor Herausforderungen.

Das stimmt. Aber eigentlich sind unsere Mitgliederzahlen weiterhin stabil.

Wo sehen Sie Probleme?

Viele Menschen wollen oder können nicht mehr die Werte oder das, was die Kirche glaubt, glauben. Das geht durch alle Altersgenerationen – vor allem aber bei den jungen Menschen.

Dadurch wird auch der Anteil derer, die sich für ein Theologiestudium entscheiden, kleiner. Gleichzeitig wird die Anzahl der Geistlichen geringer. In absehbarer Zeit wird es viele Pensionierungen geben. Es ist eine natürliche Entwicklung.

Wie werden Sie dieser Herausforderung begegnen?

Wir werden Kampagnen führen, um junge Menschen und auch Quereinsteiger für das Theologiestudium zu gewinnen.

Die christkatholische Kirche hat all das, was sich viele Katholik:innen wünschen, etwa den freiwilligen Zölibat oder Frauen in Ämtern. Dennoch konvertieren nur wenige zur christkatholischen Kirche. Wie erklären Sie sich das?

Wer heute noch in einer Kirche aktiv engagiert ist, möchte primär seine eigene Kirche verändern und nicht woanders beitreten.

Warum missioniert die christkatholische Kirche nicht?

Das tun wir sehr wohl. Wir versuchen die Menschen für das Reich Gottes zu begeistern. Aber die Richtung geht klar auf die Konfessionslosen. Denn alle Kirchen in der Schweiz haben durch das Unterzeichnen der Charta Oecumenica ausgemacht, dass man nicht bei den anderen Kirchen missioniert oder sich in die Gärten der anderen einmischt. Die Christ:innen sollen sich untereinander nicht konkurrenzieren.

Wetterschmöcker mit dem Wettersegen torpediert

Zwölf Jahre lang war Werner Reichlin (57) Seelsorger der Muotathaler Wetterschmöcker. An den Events der Wetterpropheten galt es, Witze zu klopfen statt zu predigen. Gesucht hat er den Job nicht – doch als Pfarrer mit Wurzeln im Muotathal ist er beim Publikum angekommen.

Von Barbara Ludwig / kath.ch / eko

Die Menschen sitzen dicht gedrängt auf den Holzbänken in der grossen Halle unweit von Rothenturm. Männer und Frauen, Alte und Junge. Vor sich ein Bier, einen sauren Most oder einen Kafi Schnaps. Gekommen sind sie zur GV der Muotathaler Wetterschmöcker. Vorne auf dem Podium ist neben den Wetterpropheten auch der Küssnacher Pfarrer Werner Reichlin.

An diesem Abend präsentiert er zum letzten Mal die Rangliste der Wetterschmöcker – und tritt nach zwölf Jahren als Seelsorger des Meteorologischen Vereins Innerschwyz zurück. Die Leute lachen und klatschen begeistert, als Werner Reichlin dabei auch seinen Witz vom runden Haus erzählt: Das Kari baute – als er und seine Braut endlich genug Geld beisammen hatten. Wieso ein rundes Haus? Die Schwiegermutter habe schon vor Jahren gefragt, ob es im neuen Haus auch ein «Eggeli» für sie geben würde.

Zuerst Bäcker-Konditor

Werner Reichlin (57) ist seit Juni 2022 Pfarrer in Küssnacht am Rigi. 1998 wurde er zum Priester geweiht. Er hat an der Hochschule Heiligenkreuz im Wienerwald in Österreich Theologie und Philosophie studiert. Werner Reichlin ist gelernter Bäcker-Konditor und in Arth aufgewachsen. Erfahrungen als Seelsorger machte er in Egg, Samnaun, Mümliswil, Steinen und Wägital/Siebnen. [bal]

«Ich bin nicht der geborene Witzeerzähler»

Dass Werner Reichlin das Witzemachen angeblich nicht liebt, spürt man nicht. «Ich bin nicht der geborene Witzeerzähler», sagt er. Er beisse sich da durch, seit er das Amt angetreten hat. Witze sind das A und O an einer GV der Wetterpropheten, wo auch das banalste Traktandum, wie die Wahl der Stimmzähler mit launigen Sprüchen durchsetzt ist.

Auch von ihm als Seelsorger des Vereins sei das erwartet worden, sagt Werner Reichlin. Dabei hat er das Amt einst widerwillig angetreten. Nach einem Berggottesdienst in



Viktor Hürlimann (l.) der neue und Werner Reichlin der ehemalige Seelsorger der Wetterschmöcker.

Bild: Barbara Ludwig

der Haggenegg-Kapelle wurde er vom Wetterpropheten Martin Holdener – genannt Muser – angefragt. Ein Notfall, weil der damalige Seelsorger des Vereins nach einem Sturz im Krankenhaus lag. Werner Reichlin tat alles, um das Schicksal abzuwenden. Er empfahl drei andere Geistliche, die besser sprechen könnten und viel mehr Humor hätten als er.

Moralisten unerwünscht

Es nützte nichts. Die Wetterpropheten wollten partout Werner Reichlin. Auch weil er Wurzeln im Muotathal und im daran angrenzenden, höher gelegenen Bisithal hat, sagt er. Mit der Zeit hat sich Werner Reichlin mit dem Amt angefreundet.

Er habe festgestellt, dass der katholische Verein zwar Wert auf den Glauben lege, dieser aber an den Generalversammlungen nicht im Vordergrund stehe. «Die Mitglieder erwarten einen gemütlichen, unbeschwerten Abend und keinen Moralisten.» Weil er sehr volksnah sei, fiel es ihm schliesslich nicht schwer, «die Menschen spüren zu lassen: Ich bin einer von euch».

«Du wirst an Orte geführt werden ...»

Werner Reichlin suchte auch in der Bibel nach dem Grund, warum Gott ihn zu der Aufgabe berufen haben könnte. «Da erinnerte ich mich an das Zitat über Petrus: «Dir werden die Hände gebunden – und du wirst an Orte geführt werden, wohin du nicht willst.» Vor 900 Personen einen «ur-

chigen Zirkus» aufzuführen, das sei anfänglich gar nicht in seinem Sinne gewesen, sagt er, der in seiner Amtszeit zwei Wetterpropheten beerdigt hat.

Viele in der Halle kennen Werner Reichlin persönlich. Sie nicken ihm zu, schütteln ihm die Hand, wechseln einige Worte, als er sich nach Abschluss der GV und dem Abendessen zwischen den Bänken hindurch einen Weg zum Ausgang bahnt. Und ein Mann beginnt ein Gespräch mit dem Theologen, sie stellen fest dass sie gemeinsame Vorfahren haben in einem der Schwyzer Bergtäler. Am Ende seiner Amtszeit als Seelsorger der Wetterschmöcker spricht Werner Reichlin von einem «Geschenk Gottes» an ihn. «Ich durfte hier Kollegialität und Freundschaft erleben. Ich konnte hier unbeschwerte Abende geniessen. Das hat mir für den Alltag als Seelsorger viel Positives gebracht.»

Prognosen torpedieren

Und wie steht es um seine eigenen Fähigkeiten, das Wetter vorausszusehen? Hat er nicht. Dafür Schalk und Humor wie seine Kollegen Wetterpropheten: «Lieber versuche ich, ihre Prognosen zu torpedieren. Indem ich vom 25. April bis zum 14. September jeden Tag den Wettersegen spreche. Da bitte ich Gott um gedeihlichen Regen und Sonnenschein.» Der Vereinsvorstand hat ihn zum Ehrenmitglied ernannt. Sein Nachfolger ist Viktor Hürlimann, Pfarrer von Rothenturm.

Impressum

Pfarreiblatt Uri Schwyz
24. Jahrgang
Nr. 12–2023
Auflage 15 400
Erscheint 22-mal pro Jahr
Abonnement (inkl. E-Paper):
Fr. 38.–/Jahr
Nur E-Paper: Fr. 30.–/Jahr

Herausgeber

Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Notker Bärtsch, Präsident
Hafenweg 1, 8852 Altdorf
Telefon 055 442 38 73
not.baertsch@martin-b.ch

Redaktion des Mantelteils

Eugen Koller
Elfenaustrasse 10
6005 Luzern
Telefon 041 360 71 66
Mobile 077 451 52 63
pfarreiblatt@kath.ch
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil

Nr. 13 (1.–28.7.): Sa, 17. Juni
Nr. 14 (29.7.–18.8.): Sa, 15. Juli

Redaktion der Pfarreiseiten

Für die Pfarreiseiten sind die Pfarr-
ämter zuständig und übernehmen
die Verantwortung für den Inhalt
und die Urheberrechte.

Aboverwaltung

Bestellungen + Adressänderungen
Gisler 1843 AG
Gitschenstrasse 9
6460 Altdorf
Telefon 041 874 18 43
info@gisler1843.ch

Gestaltung und Produktion

Gutenberg Druck AG
Sagenriet 7
8853 Lachen
www.gutenberg-druck.ch



**Nicht immer haben wir eine saubere Weste.
In einer weissen Weste lebt es sich besser.**